

Gerhard Maier

Was kommt auf uns zu?

Biblische Zukunftsperspektiven

Leseprobe

SCM

R.Brockhaus

SCM

Stiftung Christliche Medien

SCM R.Brockhaus ist ein Imprint der SCM Verlagsgruppe, die zur Stiftung Christliche Medien gehört, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.

© 2020 SCM R.Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH
May-Eyth-Straße 41 · 71088 Holzgerlingen
Internet: www.scm-brockhaus.de; E-Mail: info@scm-brockhaus.de

Umschlaggestaltung und Titelbild:
Kerstin teer Veen, Bundes-Verlag Witten
Satz: **τ-lexis** · O. Lange, Heidelberg
Druck und Verarbeitung: GGP Media GmbH, Pößneck
Gedruckt in Deutschland
ISBN 978-3-417-25374-0
Bestell-Nr. 225.374

Abkürzungen

1Clem	Erster Clemensbrief
Augustinus, DCD	Augustinus, De civitate Dei / Vom Gottesstaat
EG	Evangelisches Gesangbuch
Eusebius, H.E.	Eusebius, Historia ecclesiastica / Kirchengeschichte
HTA	Historisch Theologische Auslegung
Irenäus, Adv. haer.	Irenäus, Adversus haereses / Gegen die Häresien
Tacitus, Ann	Tacitus, Annales/Annalen
ThWNT	Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament
WA Tr.	Martin Luthers Werke, Weimarer Ausgabe, Tischreden

Verwendete Bibelübersetzungen

BIGS	Bibel in gerechter Sprache
GNB	Gute Nachricht Bibel
ELB	Elberfelder Bibel
EÜ	Einheitsübersetzung
NGÜ	Neue Genfer Übersetzung
BB	BasisBibel
	Lutheran Study Bible
zÜ	Zürcher Bibel

Inhalt

Einleitung	7
Kapitel I: Die Zukunft der Gemeinde Jesu	10
1. Die Kirche kann vor der Wiederkunft Jesu niemals ausgelöscht werden	13
2. Bis zur Wiederkunft Jesu wird seine Gemeinde stets missionarisch bleiben	16
3. Die Kirche wird aber nicht die ganze Welt für sich gewinnen	22
4. Die wahre Kirche wird auch in Zukunft von der Irrlehre bedroht	25
5. Die Gemeinde Jesu geht ins Leiden	30
6. Die Gemeinde Jesu geht seiner Wiederkunft entgegen	41
7. Die Gemeinde der Erlösten in der neuen Schöpfung	59
Kapitel II: Die Zukunft der Welt	68
1. Die Welt bleibt von Gott geliebt	71
2. Die Welt der Menschen hat sich mehrheitlich von Gott getrennt	74
3. Das heißt nicht, dass die Welt religionsloser wird	78
4. Helfer, die sich anbieten	81

5. Die Welt wird nicht besser	84
6. Was wird aus Israel?	90
7. Der Schluss der Weltgeschichte und der Anfang der neuen Schöpfung	93
Kapitel III: Unsere persönliche Zukunft	98
1. Auf der Grenze zwischen Leben und Tod	99
2. Die Vorgänge beim Sterben	104
3. Die Vorgänge zwischen Sterben und Auferstehung	110
4. Die Auferstehung	114
5. Jesu Wiederkunft und das Gericht	119
6. Unser Leben in der neuen Schöpfung	125
Literatur	137
Lexika und Nachschlagewerke	139
Quellen	139

Einleitung

An der Frage nach der Zukunft kommt niemand vorbei. Selbst die langweilige Urlaubsfrage: »Was machen wir heute?« rechnet mit einem winzigen Stück Zukunft, das man so oder so füllen kann. Und die 40 000 Jahre alten Höhlenmalereien Frankreichs – dienten sie nicht auch dazu, die Hoffnung auf Jagd und Überleben auszudrücken und vielleicht sogar religiös zu festigen? Jedenfalls sind die Grabbeigaben der Völker und Kulturen unübersehbare Zeichen einer Hoffnung auf Künftiges.

Was kommt auf uns zu? Diese Frage eint Kinder und Erwachsene, Große und Kleine, Atheisten und Gläubige, Optimisten und Pessimisten. Meine Bank schrieb mir zum Geburtstag: »Die Zeit sollte immer oberste Priorität haben – Zeit für Begegnungen mit anderen und mit sich selbst. Zeit zum Träumen, zum Lachen, zum Lieben. Zeit zum Leben.« Was für ein Riesepaket an Hoffnungen! Man kann auch ohne die Bibel voll Hoffnung die ganze Weltgeschichte umspannen, wie es in Lessings *Erziehung des Menschengeschlechts* 1777 zum Ausdruck kam: »... sie wird gewiss kommen, die Zeit der Vollendung, da der Mensch [...] das Gute tun wird, weil es das Gute ist.«¹ Und man kann mit größtem Erstaunen fest-

1 G.E. Lessing, *Die Erziehung des Menschengeschlechts* und andere Schriften, Reclam Nr. 8968, Stuttgart 1965, § 85.

stellen, wie weit im westlichen Kulturraum der Einfluss der biblischen Hoffnung reicht. Ich greife in der Deutschen Bundesbahn zu einem Band von Karl May, *Im Sudan*, und lese dort²: Er habe die »Überzeugung, dass eine unendliche und allbarmherzige Weisheit mich an Ort und Stelle geleitet hat und mich auch weiter führen wird. Wie die winzige Puppe eines kleinen Falters auf der Fläche einer geöffneten Riesenzauberfaust, so liegt der Mensch mit Leib und Seele, mit all seinem Denken und Fühlen, mit all seinem Hoffen und Zagen in der allgewaltigen Hand Gottes, die ihn nicht zerdrücken, sondern zum irdischen Glück führen und dann zur Seligkeit des Himmels leiten will.« Der Evangelische Erwachsenenkatechismus überschreibt einen ganzen Teil mit der Frage: »Wohin geht der Weg?«³ Man kann das Jenseits radikal leugnen – und doch bleibt für das irdische Leben eine Bindung an die Zukunft. In seinem Buch *Ewiges Leben?*⁴ zitiert Hans Küng Bert Brecht: »Lasst euch nicht verführen / Zu Fron und Ausgezehr! Was kann euch Angst noch rühren? / Ihr sterbt mit allen Tieren / Und es kommt nichts nachher.« Doch was geschieht dann noch vor dem Tod?

Eines der besten Bücher, die mir im Blick auf die Zukunftsfrage begegnet sind, ist *Die Hoffnung des Menschen* von Rudolf Bösinger.⁵ Er zitiert aus dem Selbstbildnis von Manfred Hausmann: »Jetzt bin ich alt. Und die Angst vor dem Tode hat sich immer noch nicht eingestellt. Aber das Bedenken des Endes spielt nun eine große Rolle in meiner Lebensführung ...«⁶ Was zerbrochene Hoffnung bewirken

2 K. May, *Im Sudan*, Taschenbücher T18, Wien/Heidelberg 1951, S. 196.

3 Evangelischer Erwachsenenkatechismus, 4. Aufl., Gütersloh 1982, S. 213, Teil 2.4.

4 H. Küng, *Ewiges Leben?*, München/Zürich 1982, S. 40.

5 R. Bösinger, *Die Hoffnung des Menschen*, Lahr/Schwarzwald 1970.

6 A.a.O., S. 15.

kann, wird schlagartig klar an der Gestalt Jacksons, eines der Hauptankläger im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess. Er beging Selbstmord, »weil die darauffolgende Politik der Mächte die Ideale jenes ›Versuchs zur Welt-Gerechtigkeit‹ zu Spott machten«.⁷

Zwischen all diesen Lebens-, Rück- und Ausblicken und Versuchen drängt sich immer wieder die Frage hervor: Was kommt auf uns zu? Im Folgenden möchte ich von der Bibel her auf diese Frage zugehen.

7 A.a.O., S. 18.

Kapitel I: Die Zukunft der Gemeinde Jesu

Im griechischen Urtext des Neuen Testaments steht das Wort *ἐκκλησία* (*ekklēsia*) sowohl für die örtliche Gemeinde als auch für die universale Gemeinde Jesu. Letztere nennen wir normalerweise die »Kirche«, und »Kirche« ist deshalb auch der sachgemäße Begriff in den großen christlichen Glaubensbekenntnissen (Apostolisches Glaubensbekenntnis, Nizänisches Glaubensbekenntnis). Es hat viel Verwirrung gestiftet, dass man die Begriffe »Gemeinde« und »Kirche« gegen den biblischen Sprachgebrauch auseinanderreißen wollte und auf verschiedene geistliche Größen zu verteilen suchte. Ich selber werde mich am biblischen Sprachgebrauch orientieren und deshalb immer wieder beide Begriffe wechselweise gebrauchen.

Die weltweite Gemeinde Jesu, das eben, was wir gewöhnlich »Kirche« nennen, ist schon in ihrer Entstehung ein Wunder. Die Jünergemeinschaft, die sich nach Jesu Auferstehung und Himmelfahrt bildete, hätte sich gut und gerne als ein »Weg«, eine »Lehrmeinung« oder »Schule« innerhalb Israels bezeichnen können (hebr. *dārāch*, griech. *háiresis*). Andere haben das in der Tat getan (Apg 24,14). Sie hätte sich auch wie die Pharisäer eine »Genossenschaft«, ihre Mitglieder »Genossen« (*chawerim*) nennen können.

Oder warum nicht eine »Versammlung«, eine »Synagoge« (vgl. Jak 2,2)? Oder eventuell sogar eine »Lehrschule«, hebr. *jeschiwah*, entsprechend Sirach 51,23. Und nannten sich nicht die Essener eine *jachad*, eine »Vereinigung«? Die Jünger nannten sich aber ganz bewusst ἐκκλησία. Dieser griechische Begriff taucht schon im ältesten Evangelium, dem Matthäusevangelium, auf (Mt 16,18; 18,17) und wurde offenbar von den Griechisch sprechenden Mitgliedern der christlichen Gemeinde in Jerusalem von Anfang an gebraucht (vgl. Apg 6,1). Diese ἐκκλησία entspricht dem hebräischen *qahal*, eventuell auch dem aramäischen *kenischta*⁸. Der *qahal* aber ist nichts anderes als die Gemeinde Israels, das alttestamentliche Gottesvolk. Wer sich als *ekklēsia* bzw. *qahal* bezeichnet, sagt nichts anderes als: »Wir sind das Gottesvolk«, genauer noch: »das Gottesvolk des Neuen Bundes«. Kein geringer Anspruch der am Anfang so armseligen Jüngerschaft Jesu! Aber gegründet auf seine Worte.⁹

Ein Wunder auch: Es gab keine Machtkämpfe um die Leitung dieser Kirche – Machtkämpfe, wie sie nach dem Tode Mohammeds entbrannten oder die Geschichte der mittelalterlichen Kirche durchziehen. Nein, die Apostel standen unbestritten an der Spitze der jungen Kirche, und unstrittig war es auch Petrus, dem ihre oberste Leitung zukam. Erst die Irrlehrer mit ihren Machtansprüchen richteten hier Verwirrung an (vgl. Offb 2,14-15; 20-23).

Erstaunlich sodann: Die Glieder dieser Kirche entstammten keinem einheitlichen Milieu, sondern kamen aus vielen Milieus: aus den Pharisäern, den Priestern, den Herodianern, den Zeloten und Zelotenfeinden, Samaritanern, galatischen

8 Vgl. K.L. Schmidt, Art. καλέω usw., ThWNT III, Stuttgart 1938, S. 522ff; zuletzt H.-J. Eckstein, Wie will die Bibel verstanden werden?, Holzgerlingen 2016, S. 116.

9 Mt 16,18; 18,15-17; 26,26-29; Lk 12,32; 22,28-30.

Kelten, Juden, Proselyten, Griechischsprechenden, Hebräisch- bzw. Aramäischsprechenden, Reichen und Armen. Splitter der aramäischen Ursprungssprache haben sich bis hinein ins Neue Testament erhalten, beispielsweise *Abba* (d.h. »Vater«; Mk 14,36; Röm 8,15; Gal 4,6), *Talita kum* (d.h. »Mädchen, ich sage dir, steh auf«; Mk 5,41) oder *Maranata* (d.h. »Unser Herr, komm!« od. »Unser Herr kommt«; 1Kor 16,22).

Erstaunlich, dass diese Kirche immer wieder zu einem Ort gelebter Liebe wurde. Trotz der vielen Streitereien, die es in allen Gemeinden gab, praktizierte man Vergebung, Absolution und ging den Abweichlern und Abgefallenen nach. Der Kirchenlehrer Tertullian hat dies in seinem *Apologeticum* um 200 n.Chr. eindrucksvoll beschrieben: »Seht, sagen die Heiden, »wie sie einander lieben« – sie selbst nämlich hassen einander – »und wie einer für den andern in den Tod zu gehen bereit ist« – sie selbst sind eher bereit, einander zu töten.«¹⁰ Man kann demnach sagen, dass die Mission der frühen Kirche auf zwei Geleisen fuhr: dem der Verkündigung und dem der praktizierten Liebe.

Kein Wunder, vielmehr ganz selbstverständlich ist es, dass sich innerhalb der Kirche immer wieder die Sehnsucht nach jenen Anfangszeiten regte. Insbesondere dann, wenn der Reformbedarf der Kirche offenkundig wurde. Die »wahre« »apostolische« Kirche wurde dabei Hoffnung und Maßstab, wobei oft in Vergessenheit geriet, dass diese wahre apostolische Kirche Schwerstes zu durchleiden hatte und eventuell der Anhang der Irrlehrer zahlenmäßig die Gemeinschaft der Rechtgläubigen übertraf.

Kein Wunder auch, dass man wieder und wieder eine glänzende Zukunft für die Gemeinde Jesu erwartete. Bei-

10 Tertullian, *Apologeticum*, Zitiert nach Angermeyer, *Dokumente der Kirchengeschichte*.

spielhaft ist dies für Pietismus und Erweckungsbewegung bei Philipp Jakob Spener¹¹, und zwar im Blick auf die modernere protestantische Theologie, auch die Erwartung Richard Rothes (1799–1867), dass am Ende die Kirche in einem christlichen Kulturstaat aufgehen werde.¹² Sie wird als solche unnötig!

Doch was wird aus der Kirche wirklich? Was sagt die christliche Glaubenslehre zu diesem Thema? Vor allem aber: Was sagt die Bibel dazu?